



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Englands Stellung zum pazifischen Problem

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

perialismus eingeboren ist, rüsten alle, bereiten Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika, England und Rußland sich unermüdlich vor. Alle strategischen Punkte des Stillen Ozeans sind dieser Auseinandersetzung dienstbar gemacht worden, der Suezkanal und der Panamakanal werden von ihr überschattet und befruchtet.

*

Zieht die große Entscheidung über dem Stillen Ozean herauf, so sieht Japan als einzige Macht, auf eine Kampfstellung gestützt, die zugleich seine Grundstellung bildet, mit gesammelter Kraft. Nur die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen an der kalifornischen Küste eine Kampfstellung von annähernd gleicher Stärke, aber diese entspricht nicht ihrer Grundstellung, denn diese liegt über die ganze Breite Nordamerikas verteilt. Der Amerikaner kann die atlantische Front in einem Kriege um den Stillen Ozean nicht zu Gewicht bringen.

Da er zudem den Gegner auffuchen muß, um zum Schlagen zu kommen, so ist ihm die viel schwierigere Aufgabe gestellt. Zwar würde die ganze Breite des Pazifik von einer japanisch-amerikanischen Auseinandersetzung widerhallen, aber wenn der Kampf als Duell durchgeföhrt wird, ist der Japaner im Vorteil.

Ob England, das noch nie für einen Rivalen focht und stets auf die Gunst der Stunde wartete, bereit ist, die Kräfte des britischen Weltreiches in diesem Kampfe einzusetzen, um Japan, den Verbündeten von gestern, niederzuringen, das ist eine Frage an das Schicksal. Australien und Neuseeland wären dem Japaner preisgegeben, wenn dieser den Kampf mit Amerika siegreich bestände. Sie neigen nicht ohne Grund heute schon zu den Vereinigten Staaten, mit denen sie sich als Pazifikländer in der Gefahr verbunden fühlen. Sie können daher zu einer Entscheidung getrieben werden, die unter Umständen die Auflösung der englischen Commonwealth nach sich zöge. Dieser Bedrohung der Commonwealth hat England selbst vorgearbeitet, als es sich nach dem Weltkrieg damit einverstanden erklärte, daß Japan einen Teil des deutschen Inselbesitzes in der Südsee als Mandat zugesprochen erhielt. Japan ist dadurch in stand

gefest worden, die große Sperrstellung, die sich von den Philippinen über die Marianen und die Karolinen nach Samoa zieht, zu zerreißten. Es hat diesen Mandatbesitz befestigt und wird ihn trotz seines Austritts aus dem Völkerbund sicher nicht räumen. Verließen die Vereinigten Staaten je die Philippinen, so wäre diese Sperrstellung zum Nachteil der weißen Mächte vollends entwertet. Dann säße Japan dort mitten im englisch-französisch-holländischen Gehege. Um so größer wird die Rücksicht sein, die England auf Indien zu nehmen hat, Indien, das den wertvollsten Besitz Englands ausmacht und, obwohl eine Welt für sich und bemüht, sich als solche von fremder Herrschaft zu lösen, das Unterpfeiler der englischen Größe bildet.

Um Indien bei Gehorsam zu halten, wird England, angesichts eines Zusammenstoßes im Pazifik, die letzte Machtprobe nicht scheuen. Ob sie gegenüber den Indern nötig wird oder Indien nach außen verteidigt werden muß, das entscheidet erst der transitorische Augenblick. Im Kampfe um Ostasien liegt Indien abseits. Ist lediglich jenes „british interest“ maßgebend, von dem sich England gegenüber dem europäischen Kontinent seit Jahrhunderten leiten ließ, so wird der Brite, der Entwicklung vertrauend und die Zukunft den Göttern anheimstellend, Japan und Amerika ihren Kampf auskämpfen lassen. Noch beherrscht er ja von seiner Hochburg Singapur die Seewege und die Küstenmeere des Fernen Ostens. Aber auch er wird eines Tages kämpfen müssen, denn auch er ist im Pazifik ein fremder Gast.

Um so eher kann England sich zu einer Rolle getrieben fühlen, die hier noch nicht berührt worden ist. Es ist die des Vermittlers zwischen Japan und Amerika, eine Rolle, die zugleich die eines Schiedsrichters sein könnte. Aber diese Rolle erfordert große Bewegungsfreiheit, und sie wird durch die Wahrnehmung der britischen Interessen erschwert. Vielleicht böte eine Konferenz unter Englands Vorsitz trotzdem die beste Möglichkeit, den drohenden Zusammenprall im Fernen Osten noch einmal zu beschwören. Frankreich, das in Indochina verwundbar ist, und die Niederlande, die im Besitz der Inseln bedroht sind, wären dazu sicher um so eher bereit, je beruhigter sie über die politische Lage in Europa sein könnten. Denn das ist keine Frage, daß England die Bewegungsfreiheit im Stillen

Ozean durch den Abschluß eines engeren Einvernehmens mit Frankreich über die europäischen Fragen erkaufen müßte. Hier kommen wir also zu einer eurasiatischen Schau, in der Deutschland und Frankreich und alle europäischen Spannungen sichtbar werden. Faßt man diese ins Auge, so erkennt man, daß die im Fernen Osten gehäuften Gefahren mit der europäischen Unruhe zusammen eine Weltspannung von größter Stärke ergeben. Der Weltkrieg hat die Welt runde endgültig zu einem politischen Kosmos zusammengeschweißt, der keine Aufteilung in einzelne Gefahrenzonen mehr zuläßt. Das Echo jedes Kanonenschusses, wo immer er auch gelöst werde, läuft um den Erdball, jeder Vertrag, werde er selbst unter den Antipoden geschlossen, wirkt auf die Gesamtheit zurück. In jeder Entscheidung schlummert heute eine Weltentscheidung.

*

Wenn Japan, von dem der Okzident erst durch Marco Polo Kunde erhielt, morgen den größten, aber auch den kritischsten Augenblick seiner nahezu dreitausendjährigen Geschichte erlebt, werden die Lose über der ganzen Welt geschüttelt.

Es ist aber auch ein Vorgang von zentraler Bedeutung, der sich im Fernen Osten vollzieht, und nichts gibt darüber bessern Aufschluß, als eine Betrachtung des großen pazifischen Problems vom japanischen Standpunkt aus. Der Übergang Japans zur Offensive ist weder überraschend, noch entspringt er der Hybris eines von unerfättlicher Eroberungslust befallenen Volkes. Japan handelt nicht nur zentral, sondern auch aus der Fülle des in ihm gestauten Lebens. Japans Lebensraum ist weder zureichend noch natürlich begrenzt. Gewiß lebt Unruhe in diesem hochgezüchteten Volk, das vor drei Menschenaltern noch nichts von Industrialismus wußte, aber diese Unruhe durchbebt auch den vulkanischen Boden, dem es sich vermähle, als es vor Jahrtausenden vom Festland herüberkam, und der es heute nicht mehr zu fassen und noch weniger zu ernähren vermag.

Die peripherische Lage der japanischen Inseln war jahrhundertlang zugleich eine exzentrische. Das Reich der „aufgehenden Sonne“ lag ausgesperrt am Rande der asiatischen Ökumene, die Sonne ent-